

und nicht nur von der faschistischen und der Boulevard-Presse systematisch aufgezüchtet wird. In keiner Zeit vorher wurde so auf die massiven Elemente und auf alle, die sich irgendwie zurückziehen fühlen, spekuliert, wie jetzt und wie gezwungen ist, etwa die Auslassungen der tschechischen nationaldemokratischen und der agrarischen Presse zu lesen, der wird gewahrt, daß der Faschismus oder doch wenigstens faschistische Gedankengänge in einer Weise gefördert werden, wie es sich die faschistischen Drahtzieher nicht besser wünschen können. Solange sogar die Presse gewisser Regierungsparteien daran teilnimmt, in der infamsten Weise die Dürre zu vernebeln, den Geist der größten Undurchsichtigkeit besonders in nationaler Beziehung zu propagieren, solange wird der Faschismus, von dem man glaubte, seine Bedeutung habe bei Bodenbach auf, bei uns einen guten Nährboden finden.

Vom Arrangeur des Putschs war man geneigt, anzunehmen, es sei ihm mit einem nicht normalen Menschen zu tun zu haben und daraus schloß man, es handle sich bei seinem Unternehmen um einen einfachen Narrenstreich. Was man über seine Vergangenheit erfährt, scheint diese Auffassung zu bestärken. Er war in eine Reihe von Affären verstrickt, wird als ungezügelter Mensch geschildert, der in Olmütz als richtiger Soldatensoldat galt und er war im Herbst des abgelaufenen Jahres an einem Ueberfall auf das Brünner Deutsche Haus beteiligt — nebenbei bemerkt: eine Ruhmestat, die ihm keinerlei Verfolgung eintrug. Ein Geistesgestörter? Immerhin konnte dieser jetzt als verrückt ausgeschrieene in überraschend kurzer Frist und in verhältnismäßig jungen Jahren Oberleutnant der tschechoslowakischen Armee werden, jahrelang war ihm die Nacht über die ihm unterstellte Soldatenmannschaft anvertraut und so „verrückt“ er ist, erkannte er doch als erster und einziger rechtzeitig das Mißlingen des Streiches und machte sich aus dem Staube. Aber wäre man auch geneigt, den Ueberfall auf die militärische Wsitation als Ausfluß der Egozentrie des Führers anzusehen, wie sieht es mit den andern? Bei all diesen geistigen Unzurechnungsfähigkeit anzunehmen, geht wohl doch nicht an. Und doch sind es geistige Defekte, wenn auch nicht solche organischer Natur, die hier mitspielen. Soweit die Personalakten der Mitglieder des faschistischen Strohtrupps bekannt sind, zeigt sich, daß es beschäftigungslose Arbeiter und sozial entwurzelte Menschen waren, Angehörige jener Schichten, die unter der Krise des Kapitalismus in Bedrängnis geraten sind und die in ihrer Wirtschaftsnöte und Verzweiflung ähnlich wie wir es auch in Deutschland leben, nach einem „Retter“ ausschauen, da sie zu den herrschenden Mächten das Vertrauen verloren haben. Sie werden, da sie sich von Spekulanten auf ihre Unzufriedenheit zu einer Tat verleiten lassen, die nach den Gesetzen als Verbrechen gilt, gewiß schwer bestraft werden — aber ist damit alles getan? Bestehen wird auch nachher die furchtbare Gewißheit, daß das Unheil der Wirtschaftskrise immer weitere Kreise bedroht, ihre Existenz zu verdrängen sich ansetzt und

daß die Vielen, die vergebens nach Arbeit ausschauen, kaum das Notdürftigste haben, um ihren Hunger zu stillen, ihre Blößen zu verdecken und sich vor der bitteren Kälte zu schützen. Irre geworden im Glauben an das heilige System, besitzen sie nicht genügend politische und wirtschaftliche Erkenntnisse, um den

Weg zum Sozialismus zu finden und werden die leichte Beute des faschistischen Quacksalbertums. Darum darf es nicht die einzige Lehre bleiben, die aus dem Brünner Vorfalle zu ziehen ist, das Heilmittel für die Erscheinung des Faschismus in der Bestrafung der Uebelthäter zu suchen.

Kampf um das Budgetgleichgewicht im Finanzausschuß der Pariser Kammer. Kriegsminister verspricht Abbau des Militärbudgets.

Paris, 24. Jänner. Der Finanzausschuß der Deputiertenkammer hat heute abends mit 16 gegen 11 Stimmen den Komplex der Finanzanträge, so wie er sie teils auf Grund der Regierungsvorlagen, teils auf Grund der sozialistischen Gegenanträge ausgearbeitet, definitiv angenommen.

Mit 17 gegen 10 Stimmen lehnte der Ausschuß das Ersuchen des Finanzministers ab, daß er einige angenommene sozialistische Gegenanträge im Sinne der Forderungen der Regierung in zweiter Lesung behandle. Mit knapper Mehrheit, und zwar mit 16 gegen 15 Stimmen, lehnte der Ausschuß die Einführung des Petroleummonopols und die Monopolisierung der Versicherung ab. Er wies jedoch diese Artikel den zuständigen Ausschüssen zur Abgabe eines vorläufigen Gutachtens zu. Weiters lehnte der Ausschuß die von den Sozialisten beantragte Herabsetzung der Militärausgaben um 1,5 Milliarden ab und stimmte der von der Regierung vorgeschlagenen Herabsetzung des Militärbudgets um 638 Millionen zu. Der Ausschuß nahm die Erklärung des Kriegsministers Daladier zur Kenntnis, der das Versprechen gab, daß im Kriegsministerium nach und nach sowohl die Gesamtausgaben für Rüstungen als auch die Verwaltungsausgaben sowie die Zahl der Mannschaften und der Offiziere auf den Stand des Jahres 1928 herabgesetzt werden. Die Zahl der Offiziere wird um 5000 herabgemindert werden.

schüssen zur Abgabe eines vorläufigen Gutachtens zu. Weiters lehnte der Ausschuß die von den Sozialisten beantragte Herabsetzung der Militärausgaben um 1,5 Milliarden ab und stimmte der von der Regierung vorgeschlagenen Herabsetzung des Militärbudgets um 638 Millionen zu. Der Ausschuß nahm die Erklärung des Kriegsministers Daladier zur Kenntnis, der das Versprechen gab, daß im Kriegsministerium nach und nach sowohl die Gesamtausgaben für Rüstungen als auch die Verwaltungsausgaben sowie die Zahl der Mannschaften und der Offiziere auf den Stand des Jahres 1928 herabgesetzt werden. Die Zahl der Offiziere wird um 5000 herabgemindert werden.

Wirtschaftsbeitrag. Konstituierung.

Prag, 24. Jänner. Heute vormittag fand in der städtischen Bibliothek die konstituierende Versammlung des Beratungskollegiums für Wirtschaftsfragen statt. Den Vorsitz führte Ing. Dr. Kovářík. Handelsminister Dr. Rátoušek betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß sich die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Wichtigkeit eines unparteiischen Organs für Wirtschaftsfragen bewußt sei. Der weiteren Arbeit des Beratungskollegiums für die Wirtschaftsfragen wünscht der Minister im Namen der ganzen Regierung den besten Erfolg.

Der Vorsitzende Ing. Dr. Kovářík dankte der Regierung für die der Korporation entgegengebrachte Aufmerksamkeit. Er erinnerte daran, daß die Tätigkeit des Beratungskollegiums manchmal überschätzt und manchmal nicht genügend gewürdigt werde, daß das Beratungskollegium nur ein Beratungsorgan und vollkommen unpolitisch sei. Die allernächste Aufgabe, mit der sich das Beratungskollegium zu befassen haben wird, werden die Fragen des neuen Zolitarifs, die wirtschaftliche Reorganisation der öffentlichen Verwaltung, verschiedene politische und soziale Maßnahmen und die Ausgleichung der Bedürfnisse zwischen Landwirtschaft und Industrie sein.

Hierauf wurden sechs Vizepräsidenten des Beratungsausschusses gewählt, und zwar aus der Gruppe der Arbeitgeber Dr. Karl Bachroch, Fabrikant R. Baria und Dr. R. Weden, von der Gruppe der Arbeitnehmer Abgeordneter Adolf Bohl, Abgeordneter Rudolf Tayerle und Abgeordneter M. Lučňák.

Ferner konstituierten sich folgende Ausschüsse: Der Finanzausschuß, bestehend aus 35 Mitgliedern (Vorsitzender Dr. Emil Noos, Vorsitzender-Stellvertreter Dr. Jos. Trachovský); der sozialpolitische Ausschuß, der sich ebenfalls aus 35 Mitgliedern zusammensetzt (Vor-

sitzender Dr. Emil Schönbaum, Vorsitzender-Stellvertreter Dr. Josef Peters); ein aus 35 Mitgliedern bestehender Ausschuß für die heimische Erzeugung und Handel (Vorsitzender Dr. Jar. Šlemr, Vorsitzender-Stellvertreter Emil Lušný); ein dreißigköpfiger Ausschuß für den Außenhandel (Vorsitzender Senator Korneil Stodola, Vorsitzender-Stellvertreter Boh. Zvančický); ein dreißigköpfiger Landwirtschaftsausschuß (Vorsitzender Abg. Dr. Windisch, Vorsitzender-Stellvertreter Abg. Dr. Jádina); ein aus 25 Mitgliedern bestehender Ausschuß für Wohnungsfragen (Vorsitzender Ing. J. Jáborský, Vorsitzender-Stellvertreter Fr. Bures); ein zwanzigköpfiger Verkehrsausschuß (Vorsitzender Wenzel Kožel, Vorsitzender-Stellvertreter Dr. Suchý) und ein fünfundsiebenzigköpfiger Ausschuß für Fragen der öffentlichen Verwaltung (Vorsitzender Dr. Georg Hoepel, Vorsitzender-Stellvertreter Dr. Josef Kislinger).

Die Einlagen bei der Wiener Postsparkasse in alien Kronen sollen nach einer Erklärung des Postministers Dr. Franke bereits in nächster Zeit endgültig liquidiert werden. Oesterreich hat der Tschechoslowakei bereits die Bedeckung für den tschechoslowakischen Forderungsbetrag übergeben, ausgenommen die Bedeckung in ausländischen Guthaben; darüber wird noch verhandelt. Sobald auch dies geregelt ist, werden die Forderungen der tschechoslowakischen Einleger sofort befriedigt werden; es handelt sich hier um 419 Millionen alter Kronen. Auch die Verhandlungen mit der Budapest Postsparkasse sind in ein abschließendes Stadium getreten; hier betragen die tschechoslowakischen Forderungen rund 134 Millionen alter Kronen.

Internationaler Gewerkschaftskongreß. Der nächste ordentliche Internationale Gewerkschaftskongreß wird für Ende Juni d. J. nach Brüssel einberufen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stehen die planwirtschaftlichen Forderungen des IGB.

Molotow über die Politik der Sowjetunion

Im Moskauer Kreml ist das Zentralkomitee der U.S.S.R. am 24. Jänner zusammengetreten. Eröffnet wurde die Session von Kalinin, das Hauptreferat erstattete der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Molotow.

Eingang sprach Molotow von der wirtschaftlichen Lage des Landes und bezeichnete die Erfüllung des Fünfjahresplanes als den allergrößten Sieg der Sowjetunion. Der Fünfjahresplan hat die Sowjetunion aus einem Agrarland in ein Industrieland verwandelt. Bezeichnend sei, daß der Beginn der Aufbauarbeit des Fünfjahresplans mit der in der ganzen Welt ausgedehnten Wirtschaftskrise zusammengefallen ist. Der bedeutendste Anbruch der Fortdauer der Entwicklung der U.S.S.R. sei der weitere Zuwachs der Industrie um 16,5 Prozent, der geplant sei. Die Hauptaufgabe für das Jahr 1933 liege in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, in der Herabsetzung der Herstellungskosten und der Erhöhung des Ertrages.

Sodann ging Molotow auf die Außenpolitik ein und wies vor allem auf den Abschluß einer Reihe von Nichtangriffspakten hin, die im Laufe des vergangenen Jahres mit der U.S.S.R. abgeschlossen worden sind. Einen besonderen Platz in den Beziehungen zu den andern Ländern nehme Deutschland ein. In Deutschland haben wir die festesten Wirtschaftsbeziehungen, führte Molotow aus, das ist kein Zufall, sondern ergibt sich aus den Interessen beider Länder. In bezug auf die Tschechoslowakei sagte Molotow wörtlich: „Die Frage der Herstellung diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion wird, wie man sagt, in einigen andern Ländern erwogen. Wir erfahren hierzu, daß es weise Männer gäbe, die immer noch irgendein besonderes „Studium“ der Sowjetunion als notwendig erachten. So z. B. befaßten sich manche tschechoslowakischen Minister schon nicht das erste Jahr mit einem bestimmten Studium der Sowjetunion. Genuß hat dies aber nichts. Ueberdies ist dies 15 Jahre nach der Ausrückung der Sowjetmacht und 10 Jahre nach der Bildung der Sowjetunion schon veraltet.“

Zum Schluß sprach Molotow noch über die Lage im Fernen Osten und sagte, daß die Sowjetregierung dort „eine Politik der Richtermäßigkeit und strenger Neutralität im bezug auf die andern Länder“ durchführe. Allerdings möge die internationale Lage an die Notwendigkeit der verstärkten Wachsamkeit.

Weitere Lockerung der staatlichen Getreidebewirtschaftung in Sowjetrußland.

Moskau, 24. Jänner. (Zsh.) In Moskau wurde ein von Molotow und Stalin unterzeichnete Beschlüsse veröffentlicht, durch den es den Kollektivwirtschaften, den Kollektivwirtschaftlern und den wertaktiven Einzelbauern des weisibirischen Gauces, des russischen Nordgauces, Weißrußlands, Usbekistans, Turkmunistans und Karakalpakistans, die den Wirtschaftsjahresplan der Getreideaufbringung vor Ablauf der Frist ausgeführt haben, erlaubt wird, ungehindert Getreide selbst zu verkaufen.

Kein Zweifel mehr.

Genf, 24. Jänner. Nach den heutigen Beratungen der Vertreter der Staaten der Kleinen Entente in Genf besteht kein Zweifel mehr, daß die Affäre des schweizerischen Waffentransportes nach Oesterreich und Ungarn jedenfalls im Völkerbundrat wird erledigt werden müssen.

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Coverblatt in Fackeltreter-Verlag Berlin. Nachdruck verboten.

Ihr Köstchen ließ Male einstweilen bei Frau Listod stehen, damit sie sich erst einmal unbeschwert auf die Suche nach ihrer hoffentlich zukünftigen Wohnung machen konnte.

In Male brannten freudig die Schimpfworte, die die gnädige Frau ihr nachgerufen hatte. Scherzstück und Querepaas! Daß sie aus dem Munde einer so vornehmen Dame gekommen waren, von einer Frau, die Male anzubeten bereit gewesen wäre, stürzte sie in tiefe Verwirrung. Von den Kleidern und der Körperpflege abgesehen, gab es ja da überhaupt keinen Unterschied zwischen dieser eleganten Frau Direktor und einer Frau Aldert. Im Schimpfen zumal gaben sie sich an Gemeinheit nichts nach. Aber diese Erkenntnis gab Male doch überraschend schnell Klarheit. Die Ergebnisse im Hause Albers zogen den Schlußstrich unter alles, was sie verstanden in Schneidewald erlebt, was sie an Pastor Zickmann, dem Grafen Brückelau und den anderen mächtigen Leuten in Rainerdorf erfahren hatte. Es wurde ihr klar, daß die mächtigen Leute zwar vornehm aussehend, daß man von ihnen aber keine Vornehmheit erwarten konnte. Sie erkannte, daß manche dieser feinen Leute — sie dachte dabei an Pastor Knorr — wohl andere zum Wohlverhalten auffordern können, daß es aber trotzdem nicht besser zugeht in der Welt. Weil diese Prediger selbst weit von dem entfernt sind, was sie anderen Leuten predigen.

Male kam sich unglaublich hart vor, als sie schließlich feststellte, daß man als einzelner Mensch hilflos den anderen gegenübersteht, wenn man selbst so gut als möglich ein will und von

den anderen Güte erwartet. Sie verkannte allerdings nicht, daß es auch Ausnahmen gäbe. Sie dachte an den Doktor im „Garten Gießmännle“, an die Sompels in Rainerdorf, an die gute Frau Listod, die ihr jetzt wieder mit Rat weitergeholfen habe, und sie hoffte auch auf Frau Grabow. Frau Listod hatte ja besonders betont, wie anständig und rechtlich gesinnt ihre Schwester sei.

In dem Hause in der Oberwiedstraße, einem alten Gebäude, in dem es nach Fleisch und Fisch roch, fand Male zwar die Wohnung der Frau Grabow, aber Frau Grabow war selbst nicht zu Hause. Ein erschreckend elend aussehender junger Mensch von fünfzehn Jahren sagte, daß die Mutter sicherlich erst um Mittag nach Hause kommen werde. Male schaute sich, ihn mit ihrem Anliegen jetzt schon bekannt zu machen. Sie versprach, um Mittag wieder zu kommen.

Sehr verlockend erschien ihr das weitläufige und muffige Haus mit den kleinen Zimmern nicht, ebensowenig wie der sicherlich kranke Junge. Aber sie tauschte sich nicht darüber, wie froh sie sein müßte, wenn sie hier ein Unterkommen fände.

Den Vormittag über schlenderte sie an den Cederstern umher, beobachtete das Treiben am Hofen, konnte sich ein paar trockene Brötchen, den Hunger zu stillen, und konnte es auch nicht unterlassen, einmal verstoßen am Hause Albers vorüberzustrichen. Ihre bedrückte Seelen hatte einem offenen Haß auf die reiche und vornehme „Bande“ Platz gemacht. Gedanken kamen ihr, zu denen sie nie im Leben vorher Mut gehabt hätte. Sie hätte Frau Albers, die hochnädige Annelore, den frechen Horst abrufen können, wenn sie ihr in den Weg gekommen wären. Gern hätte sie klüftig bei Frau Listod vorgeschrien, aber sie sah so viele der ihr bekannten Dienstmädchen der Nachbarschaft im Laden, daß sie sich nicht hineintraute. Sie schämte sich ein wenig ihrer Stellunglosigkeit.

Gegen ein Uhr ging sie wieder nach der Oberwiedstraße, um Frau Grabow anzutreffen. Wieder öffnete ihr der schwindsüchtige Mensch, aber auch Frau Grabow war anwesend. Eine kleine Frau mit einem verzweifelt, verweinten Gesicht. Male bestellte Grütze von Frau Listod und wies ihren Kettel vor. Frau Grabow bot ihr einen Küchensuhl vom Segen an, äußerte sich aber nicht über den Inhalt des Kettels. Auch der Sohn schwieg. Spürbar lastete Unheimliches über der kleinen Küche. Male, gedrückt von ihrer eigenen Not, wühlte, wie diese beiden fremden Menschen mit ihren Gedanken bei anderen Dingen weilt. In höchster Verlegenheit sah sie auf der Kante des Stuhles, rutschte hin und her und getraute sich nichts zu sagen. Die Frau weinte und auch dem Jungen kamen die Tränen, als er sie bei seiner Mutter sah. Endlich sprach Frau Grabow.

„Bei mir wohnen wollen Sie? Bei mir wollen Sie wohnen? Bei einer Verbrecherin?“

Male erschrak heftig. Sie glaubte sich einer Wahnsinnigen gegenüber. Frau Grabow stellte sich vor sie hin.

„Sehe ich aus wie eine Verbrecherin? Sagen Sie mir, bin ich eine Verbrecherin? Hier steht mein Sohn, sagen Sie mir in seiner Gegenwart, ob ich eine Verbrecherin bin.“

Hilflos vor Schrecken stotterte Male, daß sie nicht im entferntesten daran gedacht habe, in Frau Grabow eine Verbrecherin zu sehen, im Gegenteil komme sie ja zu ihr, weil Frau Listod sie ihr als eine ehrbare und anständige Frau empfohlen habe.

„Ich komme eben vom Gericht, und dort haben sie mich zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Verbrechen schwerer Rupperei, so hat der schwarze Beamte gesagt. Ich kann Ihnen kein Zimmer vermieten, und wenn ich's könnte — wollen Sie als junges Mädchen in einer Frau wohnen, die wegen schwerer Rupperei ins Gefängnis muß? Trauen Sie mir schwere Rupperei zu? Ich habe immer auf Rechtlichkeit gesehen, und

nun muß mir auf meine alten Tage diese Schande nachgesagt werden. Aber diese Richter wissen ja gar nicht, wie die Menschen leben müssen. Wenn sie es wüßten, dann hätten sie in ihren Gefängnissen keinen Platz mehr für alle Menschen, die sie wegen Rupperei bestrafen können. Was die überhaupt Rupperei nennen!“

Nun erzählte Frau Grabow etwas ruhiger. Außer diesem Sohne hatte sie noch zwei erwachsene Töchter. Der Sohn war lungenkrank, die Töchter gesund. Immer hatte der Arzt darauf hingewiesen, wie gefährlich es für die gesunden Kinder sein müßte, wenn sie mit dem kranken Bruder in einer Wohnung, sogar im gleichen Zimmer hausten. Eine größere Wohnung hätte Frauen Grabow nicht bekommen und auch nicht bezahlen können. Nun wollte die älteste Tochter heiraten. Eine beschriebene Brautausstattung war angeschafft worden, die aber in der gemeinsamen Wohnung nicht mehr unterzubringen war. Man hatte deshalb in nächster Nachbarschaft, nur wenige Häuser weiter, gemietet, um Raum für die Ausstattung der demnächst Heiratenden zu haben. Vier Wochen vor der Hochzeit war der Brautgroom zu Besuch gekommen, um bei der Bestellung des Aufgebotes zugegen zu sein. Man hatte ihm nicht zumuten wollen, in einem Zimmer mit dem lungenkranken Sohne zu schlafen und hatte ihn darum in dem für die Ausstattung gemieteten Zimmer untergebracht. Frau Grabow war tatsächlich eine ehrbare Frau, aber nicht kleinlich. Sie wußte, wie das Leben lief. So waren Tochter und Schwiegersohn, die in vier Wochen ein gesetzlich ausweisbares Ehepaar sein würden. Also gab sie ihrer Tochter die Erlaubnis für die wenigen Besuchstage mit ihrem zukünftigen Manne in dem gemieteten Zimmer zu schlafen. Böse Nachbarn, besser über die Gesetze der deutschen Republik unterrichtet als Frau Grabow und ihr nicht wohlgesonnen, denunzierten sie bei der Staatsanwaltschaft, sie habe der Anzucht ihrer Tochter Vorwand geleistet.

(Fortsetzung folgt.)



John Galsworthy, britischer Romancier, der Nobelpreisträger für das Jahr 1932, ist ernstlich erkrankt.

„Der Gang nach Canossa.“

Die Deutsche Nationalpartei gegen die Nazis.

Gestern behandelte im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses der Deutschnationalen Dr. Gassold die verschiedenen Kundgebungen, die die nationalsozialistischen Führer in der letzten Zeit zur Verhöhnung der tschechischen Öffentlichkeit erließen, und erklärte, daß keine Partei den „Loyalitätskündgebungen“ der Nationalsozialisten grundsätzlich widersprechen müsse.

„Wir gehen nicht nach Canossa“, erklärte Dr. Gassold; diese Worte sollen hier klipp und klar ausgesprochen sein. Wir müssen diese Schwankung nicht mit und müssen nach wie vor betonen, daß wir an den grundsätzlichen Forderungen unseres Volkes festhalten. Wir lehnen die ununterbrochene Stellung auf den Boden des „Staates“ ab; ich halte sie auch für zwecklos und weiß nicht, was damit erreicht werden soll. Ich bin überzeugt, daß auch die Herren von der tschechischen Seite viel mehr Verständnis für eine aufrechte, vollständige Gleichbehandlung und unerschrockene Einseitigkeit haben.

Herr Gassold hatte doch noch weitere Gelegenheiten als wir, die Nationalsozialisten kennen zu lernen. Er und seine Parteifreunde sahen im Frauen und Krebs mit den Herren Jung und Krebs beisammen und der Deutsche parlamentarische Verband war nicht die letzte Arbeitsgemeinschaft dieser schönen Seelen.

Um so mehr wundere ich mich, daß Herr Gassold die Erklärungen der Nationalsozialisten als etwas so Ungewöhnliches, als einen „Gang nach Canossa“ ansieht. Hat er die Phrasen der Jung und Krebs denn jemals ernst genommen? Erschrickt er nicht? Würde er jemals daran, daß die Staatsfeindschaft unserer Nazis mehr ist als eine billige Agitationsprobe? Beim ersten rauhen Windstoß, der die wackeren Kämpfer traf, haben sie auf die durch die vorgedachte Ablehnung des Staates zum Ausdruck gebrachte „Treu zum deutschen Volk“ verzichtet — und damit nichts anderes getan als ihr eigentliches Wesen hervorgekehrt. Die Lüge ist weg, das ist alles.

Herr Gassold, der große Politiker, der den Gegner mit Argusaugen beobachtet, erkannte nicht einmal seine Freunde nicht. Und seine heutige Erkenntnis ist nichts anderes als die Fortsetzung des Jertums, der darin bestand, die Nazis ernst genommen zu haben.

Die Nazis halten sich schon ein gutes Jahrzehnt in Canossa auf — nur haben sie vorläufig darauf verzichtet, diese Tatsache zu bekennen. Wer wagt die politischen Belange besser? Um diese Frage wird sich jetzt zwischen Gassold und Jung ein Kampf entspinnen, der zur Erhellung unseres politischen Lebens nicht wenig beitragen wird.

Steigende Exportschwierigkeiten.

Bericht der Nationalbank.

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. d. M. seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dem vorzulegenden Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Die Wirtschaftsentwicklung des Auslandes blieb in der vergangenen Woche vom materiellen Gesichtspunkte ohne bedeutendere Veränderungen; es scheint, daß die den winterlichen Zuwachs des Arbeitslohnens begründenden Saisoninflüsse in einigen wichtigeren Staaten einen gewissermaßen stärkeren Druck als im Vorjahre ausüben. Die Weltwirtschaftsmärkte liegen nach dem Neujahr mit einer festeren Preisstendenz ein. In psychologischer Hinsicht können nach der Bekanntmachung der Vorbereitungenden Kommission für die Weltwirtschaftskonferenz finanzielle Nachrichten über eine günstigere Beurteilung der Möglichkeit positiver Ergebnisse dieser Konferenz im Interesse der Vereinfachung der Hauptbindungen für eine Wirtschaftsebelebung auf internationaler Basis konstatiert werden. Die Entwicklung in der Tschechoslowakei widerspiegelt den Saisoninfluß und die zum Ausdruck kommenden Folgen der ankündenden Ausfuhr. Die Nachrichten über die Entwicklung des Einlagegeschäftes begannen einen günstigeren Charakter anzunehmen. In der Industriebeschäftigung waren sowohl Saisonbeschäftigung als auch die Folgen wieder steigender Exportschwierigkeiten zu beobachten. Der Außenhandelsverlauf gegenüber dem Vormonate, bei dem Umlauf nach, gestiegen (auch als Folge der größeren Tagesanzahl des angekauften Getreideschnittes), und zwar vor allem in der Holzschiffahrt. Der Kurs der tschechoslowakischen Krone war dauernd ruhig.

Die Reorganisation der Eisenbahnen.

Verringerung des gesamten Apparates. — Umfangreiche Pensionierungen.

Prag, 24. Jänner. In seiner heutigen Rede im Budgetausschuss legte sich Eisenbahnminister Bechyň zunächst ausführlich mit den Ursachen des starken Rückganges der Verkehrseinnahmen der Eisenbahnen auseinander.

Zur Frage der Autobuskonkurrenz führte der Minister u. a. aus, er sei der Auffassung, daß man den Privatunternehmer keineswegs aus dem Transportwesen ausschalten solle, aber man müsse ihn in das gesamte Verkehrsnetz, wie es durch die Eisenbahnen repräsentiert wird, einordnen; er muß mit diesem System mitarbeiten und darf nicht dagegen arbeiten. Der Hauptzweck des Autobusgesetzes sei nicht darin gelegen, die Eisenbahnen zu favorisieren, sondern darin, im Straßenverkehr Ordnung zu machen und zwar im öffentlichen Interesse; die rechtliche und wirtschaftliche Grundlage der beiden wichtigsten Verkehrsmittel sollten einander angenähert werden.

Die Auswirkungen des Autobusgesetzes werden sorgfältig studiert werden; die Bahnverwaltung werde immer bereit sein, an Änderungen der gesetzlichen Normen mitzuarbeiten, insofern die Praxis ihre Notwendigkeit darlegt. Vor Erlassung der Durchführungsbestimmungen werden die Vertreter der interessierten Korporationen gehört werden. Der Minister wünscht nicht, daß die Praxis hart sei, sondern er sei vielmehr ein Anhänger einer möglichst liberalen Durchführung des Gesetzes. Wir waren aber schon nahe daran, einer völligen Verkehrsanarchie auf den Straßen zu verfallen. Die Abwendung von Automobilen war wohl mehr ein Druckmittel; nun werden viele Autos bereits von neuem angemeldet. Das Gesetz wird nicht mißbraucht werden, aber kein Druck der Öffentlichkeit wird das Ministerium veranlassen können, von der Durchführung des von der Nationalversammlung beschlossenen Gesetzes Abstand zu nehmen.

Die Bahnverwaltung denke vorläufig nicht daran, das Netz ihrer Autobuslinien in großem Maßstab zu erweitern, sondern gerade in dieser Richtung nur Schritt für Schritt vorzugehen, so weit öffentliche Interessen oder die Interessen der Bahnen neue Autobuslinien erfordern. Besonders Augenmerk soll dem Lastentransport durch Autobusse der Staatsbahnen gewidmet werden.

Auch einige passive Lokalbahnen sollen durch Autobusse ersetzt werden; hier kommen nur kurze Strecken mit schwachem Personen- und Warenverkehr und mit ungünstigen Streckenverhältnissen in Betracht.

Zu einem besonderen Optimismus hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Bahnen liegt kein Anlaß vor; als Richtlinie für die Zukunft wird eher eine Verringerung des gesamten Apparates in Betracht kommen, einerseits durch die erwähnte Aufhebung von Nebenlinien, andererseits durch Vereinfachung der Verwaltung und des Dienstes. Ein detailliertes Programm kann schon mit Rücksicht auf die dabei auftauchenden Personalfragen nur in einer

Ueber den Rückgang des Postverkehrs

brachte Postminister Dr. Franke im Budgetausschuss ein umfangreiches statistisches Material vor.

Es ist in den ersten elf Monaten des Jahres 1932 im Auslandsverkehr die Zahl der rekommandierten Briefe gegenüber dem Vorjahr um 31,1 Prozent gesunken, die Zahl der Wertbriefe um 26,7, die Zahl der Postpakete sogar um 42,4 Prozent. Mittels Postanweisungen wurde ein um 46,8 Prozent niedriger Betrag ins Ausland überwiesen; die aus dem Ausland mittels Postanweisung überwiesenen Beträge sind sogar um 51,8 Prozent zurückgegangen. Der Rückgang des Telegraphenverkehrs mit dem Ausland beträgt 30 Prozent, die Telefongespräche sind dagegen nur um 16,9 Prozent gesunken.

Im Inlandsverkehr halten sich dagegen die rekommandierten Briefsendungen auf der vorjährigen Höhe; bei Wertbriefen und Postanweisungen zeigt sich nur ein kleiner Rückgang. Dagegen ist die Zahl der besenderten Pakete um 12,8 Prozent zurückgegangen. Auch bei gewöhnlichen Briefsendungen ist der Rückgang beträchtlich, was sich in dem Mindererlös für Briefmarken äußert. Die Einnahmen aus dem inländischen Telefonverkehr sind um 10 Prozent zurückgegangen, die Einnahmen aus interurbanen Telefongesprächen jedoch nur um 3,2, aus Lokalgelddrähen nur um 2,7 Prozent. In den ersten zehn Monaten des Jahres 1932 wurden aus Postgebühren netto 706,4 Millionen eingenommen, d. i. um 70,3 Millionen weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Gegen Ende des Jahres hat jedoch dieser Rückgang aufgehört, ja es war eine leichte Besserung zu verzeichnen.

Die Einnahmen der Post aus den Kundentaxengebühren, die in den ersten zehn Monaten 1932 rund 20,8 Millionen betragen, sind gegenüber dem Vorjahr um 4,1 Millionen, d. i. um 25,5 Prozent, gesunken.

Herabsetzung der Paketpostgebühren?

In Besprechung der großen Konkurrenz, die die Autobusse und die privaten Expeditionsfirmen der Post machen, erklärte Minister Dr. Franke im Budgetausschuss u. a., daß er sich von dem neuen Autobusgesetz eine Besserung verspreche. Trotzdem werde man einer geeigneteren Regelung

halb eines längeren Zeitraumes realisieren werden.

Die Personalpolitik

Die Zahl der aktiven Angestellten hat sich bei den Bahnen innerhalb der letzten zwei Jahre um mehr als 16.000, also um fast 10 Prozent vermindert; auf die definitiven Angestellten entfallen 5, auf die Vertragsangestellten fast 30 Prozent. Eine weitere Verminderung des Personals in vielen Kategorien erscheint unausweichlich. Das überschüssige Personal kann zum Teil in neuen Dienstzweigen (Straßen- und Schienenautobusse), zum Teil vielleicht auch in anderen Reforts (bei der Finanzverwaltung zur Kontrolle nach dem neuen Autobusgesetz) verwendet werden.

Privatkapitalistische Methoden bei der Personalreduktion kann und wird die Bahnverwaltung nicht anwenden.

Um Entlassungen zu vermeiden, wurde daher eher zur Arbeitsausweitung gegriffen, um dem Personal wenigstens eine zeitweise Beschäftigung zu sichern.

Eine weitere Personalreduktion kann am wenigsten schmerzhaft durch verstärkte Pensionierungen erfolgen. Die über 60 Jahre alten Angestellten, die Anspruch auf volle Pension haben, wurden bereits zum größten Teil pensioniert; die Pensionierung jener, die schon Anspruch auf volle Pension haben, auch wenn sie die Altersgrenze noch nicht erreicht haben, ist in Vorbereitung, ebenso die zeitweise Veretzung in den Ruhestand in noch größerem Ausmaß.

Dadurch wächst die ohnedies ungewöhnlich hohe Belastung durch den Pensionetat noch weiter; dennoch bedeutet die Pensionierung einer größeren Zahl definitiven Personals für das Unternehmen eine wesentliche Ersparnis, weil der Unterschied zwischen den Aktiv- und Passivposten eingespart wird. Durch die Pensionierungen darf allerdings nur der Personalüberschuß reduziert werden; zu Neuaufnahmen dürfen sie auf keinen Fall Anlaß geben, sonst würde der finanzielle Effekt bald ganz verschwinden. Durch die Pensionierungen wird auch der Weg zur Beförderung der jüngeren Kräfte frei.

Später kam der Minister auch auf die allmähliche Reduzierung von Dienststellen zu sprechen, die überall dort erfolgen soll, wo die Zentralisierung sich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Dienstes und die modernen Verständigungs- und Kommunikationsmittel als zweckmäßig erweist. Mit 1. Jänner wurde die Bestände im Masaryk-Bahnhof in Prag, drei Bahnerhaltungssektionen, eine Betriebsleitung und eine Bauleitung aufgehoben. Auch im Innenbereich im Ministerium und in den einzelnen Direktionen wurden Vereinfachungen vorgenommen. Der Minister beklagt sich darüber, daß aus lokalen oder persönlichen Interessen gegen solche Maßnahmen oft eine scharfe Kampagne eingeleitet wird, wobei auch Postfiskus, Funktionäre der Selbstverwaltung usw. in Bewegung gesetzt werden.

Der Paketpostgebühren nicht ausweichen können; es komme eine Herabsetzung dieser Gebühren, sowie eine größere Abstufung hinsichtlich des Gewichtes und der Entfernung sowie eventuell auch eine Herabsetzung der Versicherungs- und anderen Gebühren in Frage. Der eintreffende Anfall müßte durch geeignete Regelung einiger Briefpostsätze gedeckt werden, die bisher nicht entsprechend valorisiert wurden und deren Erhöhung die breite Öffentlichkeit nicht treffen würde. Er denke dabei an die Erhöhung der Gebühren für die Cyprer-Zustellung usw.

Reform der Personentaxen? In der Budgetdebatte hatte Abg. Dr. Sacher (ABD) den Antrag gestellt, man solle probeweise für zwei Monate alle Personentaxen um 33 Prozent herabsetzen, um so die Frequenz der Bahnen zu erhöhen. Minister Bechyň erklärte in seiner Antwort, daß man einen so radikalen Antrag sehr genau erwägen müsse. Die Eisenbahnverwaltung bereite eine Reform der Personentaxen vor; ihr Zeitgedanke müsse auch eine Regelung der Tarife durch Verbilligung sein, die die Frequenz steigern müßte.

Der staatliche Autobuspart. Der gesamte Postautobusverkehr wurde auf Grund des Autobusgesetzes mit 1. Jänner 1933 aus der Kompetenz des Postministeriums angegliedert und dem Eisenbahnministerium übergeben. Die Gesamtlänge des früheren Post-Autobusnetzes betrug 4.302 Kilometer, der Zuwachs im letzten Jahre 249 Kilometer. Da die Eisenbahnen selbst über 145 Straßenautobuslinien in der Länge von 4.428 Kilometer verfügen, so entstand durch die Vereinigung ein einheitliches Staatsautobusnetz von einer Gesamtlänge von 8.732 Kilometern; der Wagenpark besteht aus 625 Autobussen.

Beginn der Fürsorgedebatte.

Prag, 24. Jänner. Am späten Nachmittag wurde im Budgetausschuss nach den Reden der Minister Dr. Franke und Bechyň eine weitere Subdelegation in Verhandlung gezogen, und zwar die Kapitel soziale Fürsorge, Gesundheitsministerium und Ernährungsministerium. Zum Fürsorgeministerium erstattete der tschechische Generalsekretär Chaluša ein ausführliches Referat, auf das wir noch kurz zurückkommen werden.

Das Parteitagprotokoll erschienen!

Sobien ist das Protokoll des neunten Parteitagess der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, der in Prag in der Produkturbörse vom 29. Oktober bis 1. November 1932 abgehalten worden ist, erschienen. Das Protokoll enthält die wertvolle Wiedergabe der für die Partei so wichtigen Verhandlungen insbesondere das politische Referat des Genossen Dr. Czech und das Referat über das Jugendproblem des Genossen Dr. Franzel sowie die beiden großen intereffanten, eine Fülle von Material enthaltenden Debatten zu den beiden Punkten der Tagesordnung. Nach dem Protokoll des Parteitagess folgt das Protokoll der Frauenrechtskonferenz, das ebenso eine Fülle von Material über die aktuellen Probleme der Frauen enthält.

Es sollte keine Organisation und keinen Vertrauensmann geben, in dessen Besitz das Protokoll, das zum Preise von 15 Kr in unseren Organisationen sowie im Parteisekretariat in Prag II., Refazanka 18, zu haben ist, nicht wäre.

Was für eine Linie ist das?

Der Brünner Faschistenputsch hat im kommunistischen Lager ein merkwürdiges Echo: „Weg mit den faschistischen Putschisten!“ — so ruft das Zentralkomitee der KPD. Es ist belanglos, daß in dem Aufruf die „sozialfaschistischen“ Führer als die Pioniere der Faschisten bezeichnet werden; derartige Argumente werden gebrauch, weil es den kommunistischen Redaktionen so vorgeschrieben ist.

Bemerkenswert ist schon, wie eifrig die Kommunisten auf die Erhaltung der staatlichen Ordnung bedacht sind, wie entschlossen sie sich auf die Seite der Staatshüter stellen. Die Tat der Brünner Faschisten ist gewiß sinnlos und verbrecherisch, wenn sie aber überhaupt einen Zweck hatte, so doch den, die Bevölkerung und vor allem den Staat zu beunruhigen, seinem Ansehen einen empfindlichen Stoß zu verleihen. „Klassenkämpfer“ vom Schlage der Kommunisten müßten nach all dem, was ihre Blätter schreiben und nach ihren in vielen Ländern durchgeführten Versuchen, die denen des Brünner Diktamentenputsches verdammt ähneln — nur daß sie opferreicher waren — und auf Grund der Theorie, daß z. B. der Sozialfaschismus Sverrigs um nichts besser ist als der des Herrn Hitler, jede Ausrufung des Faschismus, die dem Staat und der bürgerlichen Klassenordnung Ungelegenheiten macht, mit Freude begrüßen. Ja, in Deutschland vertreten die Bolschewiken ganz offen die Meinung, daß ein Diktator den Boden für die bolschewistische Revolution bereite. Sie meinen das nicht nur, sie täteten auch so. Ihre Taktik war ganz bewusst darauf gerichtet, durch die Förderung des Faschismus Verwirrung zu stiften und diese dann für ihre Zwecke auszunutzen.

Man wird einwenden, daß die Verhältnisse in der Tschechoslowakei wesentlich anders sind als in Deutschland. Das stimmt wohl. Aber die Taktik der KPD, was schon immer die gleiche wie die der SPD: Dummheit und Diktantismus, mit revolutionären Redensarten und sozialfeindlichen Ausrufungen garniert. Und gegen die Sozialdemokratie, die sie für die Zustände im Lande allein verantwortlich macht, stand sie in einer Front mit den Faschisten.

„Weg mit den faschistischen Putschisten!“ Wenn dieser Ruf von den bisherigen Verbündeten der Faschisten ausgestoßen wird, so werden die Kommunisten, deren Hauptkonkurrenz immer noch der Sozialdemokratie gilt, nicht damit rechnen können, daß ihr Ruf nach der „einheitslichen proletarischen Umwehrung“ des Faschismus ernst genommen wird.

„Právo Lidu“ über Brünn.

Wie alle übrigen Blätter, beschäftigt sich auch das „Právo Lidu“ in seinem Leitartikel mit dem Brünner Faschistenputsch. Das Blatt weist darauf hin, daß es schon im August 1927, als der Ueberfall der Faschisten auf den Ministerialbeamten Dr. Borel in Szava erfolgt war, gewarnt habe, die faschistische Bewegung zu unterstützen. Das hätten die anderen Parteien nicht getan, die die Staatsorgane hätten über die Faschisten einen Schutzhelm der Unantastbarkeit gehalten und dieses Verhalten habe sich eben gezeigt.

Gegenüber dem Ueberfall von Szava in der Vorkriegszeit in Brünn „ein hübscher Schritt nach vorwärts, soweit es sich um die Entschlossenheit und das Ziel handelt“. Der Angriff wurde von einem Referatsoffizier und von ganzen Rekrutenbesatzungen besetzt. Es hat sich da um eine planmäßige Aktion gehandelt. Schon gestern wurde in der Presse angeführt, daß dieser Angriff auf die Garnison von den Faschisten zum erstenmal im Jahre 1929 geplant war und daß es als erwiesen gelte, daß von dem Angriff die verantwortlichen Personen der tschechischen Parteizentrale wußten. Das Blatt verlangt schließlich die strengste Bestrafung der Täter und sagt, daß dieser „sittliche Krebs auf dem Körper der Republik keine weitere Verbreitung finden darf“.

Von der „Roten Schanze“ in Vörringen.

67 Springer im Schneesturm

Zehn Vereine stellen 30 Springer. — Beste Note: Held-Ubertham mit drei Sprüngen über 30 Meter, weitester Sprung: Heidler-Neudel mit 35,5 Meter. — Die Johanngeorgensstädter Springer zeigen erstklassige Haltung. — Trotz Schneegestöber fast tausend Zuschauer.

Aus Follenau wird uns vom VI Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes geschrieben: Der 6. Kreisverband der Arbeiter-Turn- und Sportvereine veranstaltete Sonntag, den 22. Jänner, sein Eröffnungsspringen auf der „Roten Schanze“.

Die 30 Springer bestanden sich dem Kampfericht. Einer unserer besten Springer, Genosse Heinrich Obertham, erkrankte das Springen. Der neue Schnee hatte sich auf der Anlaufbahn festgelegt, so wurde Genosse Heinrich das Opfer.

Mit großem Interesse nahmen die Zuschauer an dem Springen Anteil. Der schöne Auslauf, der über die Straße führt und bei dem weißen Reuschner zu allerhand Künsten verlockt, ließ das Interesse nicht erlahmen.

Das Eröffnungsspringen war der Auftakt. Der kommende Sonntag wird unsere Winterportler an drei Stellen an der Arbeit sein.

Das Eröffnungsspringen war der Auftakt. Der kommende Sonntag wird unsere Winterportler an drei Stellen an der Arbeit sein.

Der Winter mit seinen Schrecken. Schneestürme. Todesopfer im Hochgebirge.

Wraz, 23. Jänner. Wie die „Tagespost“ aus Agram berichtet, haben die Schneefälle der letzten zwei Tage in Kroatien, Slavonien, dem Küstenland und Dalmatien große Verkehrsstörungen verursacht.

Triest, 23. Jänner. In Triest wütete bei 5 Grad unter Null eine Bora, die bis zu 119 Stundenkilometer Windstärke erreichte.



Rußlands Jugend wird militärisch ausgebildet.

Wie man aus unserem Bild ersieht, wird in Sowjetrußland sogar die Jugend systematisch im Waffengebrauch unterrichtet und lernt auch die Bedienung des schweren Maschinengewehrs.

Am gleichen Tag den starken Besuch der Johanngeorgensstädter quittieren müssen, werden einige gute Springer und Läufer aus dem Reudeler Bezirk das Gelände des 3. Bezirkes aufsuchen.

Rangliste vom Eröffnungsspringen in Vörringen.

- Jugendportler unter 14 Jahren. 1. Reifner Werner - Johanngeorgensstadt, Note 18,945 (26, 27, 29).
Jugendportler 16 bis 18 Jahre. 1. Müller Hans - Johanngeorgensstadt, Note 18,056 (25, 30, 30).
Sportler 18 bis 21 Jahre. 1. Held Emil-Ubertham, Note 18,741 (30, 30, 30).
Sportler über 21 Jahre. 1. Heß Max - Johanngeorgensstadt, Note 18,583 (29, 29, 30).

Tagesneuigkeiten

Die endlose Serie der Soldatenelbstmorde.

Bergweilungstakt eines Jagdführer — Rottb? Unbekannt. . . .

In der Nacht auf Montag erschah sich in Reichsforst bei Ostrau der längerdienende Jagdführer Alois Salomon vom ersten Gebirgsbataillon der technischen Truppe.

Beriet und erfroren.

Zwischen der am Riesengebirgsflank gelegenen Elbsalzbau- und dem tschechischen Winterportplatz Spindlermühle ereignete sich ein tödliches Unglück.

Der Aufstieg der sozialistischen Presse in Frankreich.

Der Poetier „Populaire“ meldet, daß er im Jahre 1933 um 4.280.000 Exemplare mehr verlor als im Jahre 1931.

Ein 18jähriger und ein 23jähriger zum Tode verurteilt!

Magdeburg, 23. Jänner. Das Schwurgericht verurteilte heute den 18jährigen Richard Herbst und den 23jährigen Hermann Ebelig zum Tode.

Bessere Zeiten für Alkoholschmuggler.

New York, 24. Jänner. (Reuters.) Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat die Entscheidung getroffen, daß britische und kanadische Schiffe, welche alkoholische Getränke auf dem Schmutzweg befördern, in Zukunft nicht mehr durch amerikanische Wachtschiffe angehalten werden dürfen.

Gesellschaftsjagd auf Dorfbewohner. Zwei Tote.

Hamburg, 24. Jänner. Die aus Rotenburg im Hannover gemeldet wird, ist es zu einem verhängnisvollen Zusammenstoß zwischen Angehörigen einer Hamburger Jagdgesellschaft und Dorfbewohnern in Seeblingen gekommen.

Die tragische Wurzel. Die politischen und geistigen Gründe der Prümmerfaszination liegen weit zurück.

Die tragische Wurzel. Die politischen und geistigen Gründe der Prümmerfaszination liegen weit zurück, liegen in Köpfen, in denen die Welt sich anders spiegelt als in den Dingen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswerter aus den Programmen.

- Donnerstag, 11. Schallplatten. 18.35: Deutsche Sendung: Dr. Wenzel: Neue Bücher. 19.30: Prof. Wenzel: Reisen durch den Orient. 19.55: „Beim Arabier“, Schauspiel. 20.15: Bayreuth - Strauß: 16.10: Eröffnungskonzert. 18.35: Deutsche Sendung: Prof. Schäfer: Japan, Land und Volk. 18.35: 18.30: Deutsche Sendung: Prof. Schäfer: Die Wege der modernen Kunst. 20.15: 18.35: Deutsche Sendung: Prof. Schäfer: Japan, Land und Volk. 18.35: 18.30: Deutsche Sendung: Prof. Schäfer: Die Wege der modernen Kunst. 20.15: 18.35: Deutsche Sendung: Prof. Schäfer: Japan, Land und Volk.

Der alte Strahlröhre Sender soll, wie Minister Dr. Frauke im Bundesausschuß erklärte, als Reserve für den Fall von Störungen beim Vöhringer Sender verwendet werden.

Die, wenn nicht das sozialistische Weltbild in ihnen unerbittlich feststeht, leicht die Beute gewissensloser, aber phantasiebegabter Abenteurer werden können. Die Profiteure, die heißt's im kommunistischen Manifest, haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, damit aber eine Welt zu gewinnen; der Prolet, der monatlang, jahrelang ohne Arbeit und ohne Hoffnung auf eine Wendung der Dinge lebt, der sich nicht einmal mehr die Kette, die der Ausbeuter ihm geschmiedet hat; er fühlt nur noch den bleiernen Ring, den selbsttätig und feilsche Not um ihn legen; nur den Hunger, nur das lästige Elend hat er zu verlieren. Und wenn der Geist des Sozialismus nicht in ihm lebt, dann sucht er sich möglicherweise selbst im hirnerkranktesten Abenteuer Lust zu machen, bei dem es keine Welt, nicht einmal einen Sonnenstrahl, sondern höchstens erlösende Augen und befehlshafte Gefühlsbrot zu gewinnen gibt.

Ein Offizier als Kameradschaftsdieb. In einer Linienregimenter ist einem Stabskapitän ein Betrag von 220 K. entwendet worden.

Die gefürchtete Schwester erschossen und dann Selbstmord begangen. In der Gemeinde Brunnau bei Friedeck spielte sich Montag ein düsteres Drama ab.

Handführung bei Rotters. In der Villa Rotters im Grunewald haben die Berliner Staatsanwaltschaft am Montag eine Hausdurchsuchung vor.

Kriminalrat als Betrüger. Vor der Weichen Strafkammer Schneider hat sich am 30. Jänner ein auf mehrere Wochen angelegter Prozeß gegen den früheren Leiter der Schneidmühlerei Kriminalrat Philipp Schneider angehängt.

Eine Stadt in Flammen. In Mesembria am Schwarzem Meer ist ein Mißgeschick ausgebrochen, bei dem die ganze Stadt mit Vernichtung bedroht.

Arbeiter-Winter-Touristik.

Volter Erfolg des 3. internationalen Treffens des Verbandes für Arbeiter-Winter-Touristik in der Tschchoslowakei.

Am Samstag und Sonntag, 21. und 22. Jänner fand im Gelände des Naturfreundehauses Admützberg im Jizersgebirge das Treffen statt.

Rennschlittenlauf 8 km: 19 Meldungen, 8 gestartet. I. A. A. T. Praha 42:26. II. A. T. Praha 43:55. III. A. T. Praha 44:07.

8 km Lauf der Senioren: 1. Dobner Naturfreunde Juchmantel 51:45. 2. Primus Naturfreunde Reichenberg 55:59.

8 km Lauf der Frauen: 14 Meldungen, 10 gestartet. I. C. A. T. Praha 48:04. II. C. A. T. Praha 49:04. III. C. A. T. Praha 50:04.

Kombinierter Streckenlauf 18 km mit 4 km Hindernislauf. Höhenunterschied 200 m. 28 Meldungen, 20 gestartet. I. C. A. T. Praha 1:07:26.

Den Wanderpokal gewannen demnach die Tschch. Arb. Touristen A. Kuzdol.

Tränengas in der Breslauer Universität.

Breslau, 24. Jänner. Die Pressestelle der Universität Breslau teilt mit: Als Professor Ebn heute seine Vorlesungen wieder aufnehmen, versuchten Studenten, die Ruhe des Vortrags zu stören.

23 Kronen Monatslohn! ... Aus Sebaltsberg im Erzgebirge wird uns geschrieben: Am Juge der Erparungsmassnahmen im Eisenbahnbetriebe wurden auf der Strecke Komotau-Weipert zahlreiche Bahnarbeiter auf Kurzarbeit angewiesen.

Drakonisch nach links. Der kommunistische Arbeiter G. H. L., der im Oktober 1931 an dem Überfall auf ein Verkehrslokal der NSDAP in der Richardstraße zu Neudölln beteiligt war,

Ein Mord. Am Montag wurde in dem Dorf Esterfeld (Bezirk Rassel) der 23jährige SA-Mann Josef Sobmann durch drei Messerstiche, von denen einer ins Herz traf, erstochen.

Ein Mauthüberfall in der Wohnung. Aus Weipert wird uns berichtet: In der Nachbarstadt Annaberg ereignete sich ein freches Mauthüberfall.

flüchtete. Obwohl er verfolgt wurde, gelang es ihm, zu entkommen. Das überfallene Mädchen ist mehrfach verletzt, doch besteht keine Lebensgefahr.

Wie im Schauerroman ... Mit einer musterhaften Angelenheit besaß sich, wie gemeldet wird, gegenwärtig die Prager Gendarmarie.

Alfons Pechold.

Zum 10. Todestag des Dichters am 26. Januar.

Von Dr. Ludwig Marx.

Man hat Alfons Pechold zu den Arbeiterdichtern gerechnet. Diese Bezeichnung trifft auf Pechold nur insofern zu, als er aus den untersten Volksschichten stammt.

Pechold gilt als österreichischer Dichter, er stammt aber von reichsdeutschen Eltern. Der Vater, ursprünglich Sattler, die Mutter, Köchin, hatten beide ein Leben voll Kämpfungen hinter sich.

„Wo Leid ist, ist geweihtes Boden“, sagt Oscar Wilde einmal. Aus diesem geweihten Boden blühen Pecholds Dichtungen auf.

lanten herbei, konnten aber von den beiden Männern nicht mehr sehen. Die Gendarmarie leitete die entsprechenden Erhebungen in der etwas romantischen Affäre ein.

Aus der Karlsruher Unterwelt. In Pechold bei Karlsruhe wurden, wie man uns meldet, von der Polizei die beiden Prostituierten Augustine Erbeck, Marie Wilfert und die als Gelegenheitsdienerin, Putzfrau und Eindreherin bekannte Josef Dürschmidt.

Die Mühle.

Von Alfons Pechold.

Er lag kargemüht auf dem Liegestuhl, die ewig kalten Füße von dicken Filzdecken umhüllt, und ließ sich von den warmen, guten Strahlenstrahlern der Sonne die frische Brust massieren.

Er lag kargemüht auf dem Liegestuhl, die ewig kalten Füße von dicken Filzdecken umhüllt, und ließ sich von den warmen, guten Strahlenstrahlern der Sonne die frische Brust massieren.

Bei jeder Untersuchung hörte er das Stereotype „Status item“ und fühlte die Wunde des Kergies mitleidig auf sich ruhen.

Einmal erfuhr sein scharfes Ohr, das gewohnt war, im toledischen Räderwerk der Werkstatt das Wort des Nachbarn aufzufangen, sein Todesurteil, das der Oberarzt einem Patienten zurannte: „Schade, da ist nichts mehr zu machen, veralteter Fall, der Kaiserlich kreiert fort.“

Einmal erfuhr sein scharfes Ohr, das gewohnt war, im toledischen Räderwerk der Werkstatt das Wort des Nachbarn aufzufangen, sein Todesurteil, das der Oberarzt einem Patienten zurannte: „Schade, da ist nichts mehr zu machen, veralteter Fall, der Kaiserlich kreiert fort.“

Einmal erfuhr sein scharfes Ohr, das gewohnt war, im toledischen Räderwerk der Werkstatt das Wort des Nachbarn aufzufangen, sein Todesurteil, das der Oberarzt einem Patienten zurannte: „Schade, da ist nichts mehr zu machen, veralteter Fall, der Kaiserlich kreiert fort.“

Aus alles, was die gesamte Welt lebenswert macht, Schöpfung, Schaffensfreude, Arbeit, sah er nur in einem kleinen Ausschnitt bildträchtig in Erscheinung treten.

In seiner nächsten Nähe erkannte er einen Gärtnerburschen, der Rosenstöcke pflegte. Hinter diesen erhob sich ein dreistöckiger Kirchturm, über und über mit reifen Früchten bedeckt, die eine schmale, tagelange Mauer, auf einer Leiter lebend, einschloß.

Sie alle da vor ihm, die seine Augen sahen über von deren Tun ein Ton veränderte, der Gärtnerbursche und Schmiedegesse, die Frischen-ernende Mauer, die Holzschneide, Mäulerburschen und Bauern, deren Hände im Frühjahr diese weissen Felder mit Saatkrone gezeichnet hatten.

So lag er unter den Gesehensfreunden und Zukunftsträumen der anderen mit seinem langsam dahinstrebenden Leib da und quälte seine arme Seele mit den Holzerinstrumenten seiner Gedanken.

Und nach langem Suchen und Verunsicheren war es wie ein zages Licht in ihm aufgefunken, und seine Rot und lachende Sehnsucht schühten das Fränschen vor dem Verlöschen und lachten es zur hellen Flamme an.

Wie ihm noch verbliebenen Lebenskräfte sammelte er für eine Stunde, in der er in den Wald schlich und dort mit quaderhafter Mühe Rindenstücke, Kette, Moos und biogame Zweige einammelte und herumtrug.

Und es war wirklich ein Kunstwerk, was er erbaut hatte. Eine regelrechte Wassermaße, so hoch wie ein Tisch und dementsprechend breit, mit Fenstern, Türen, einem Schornstein und einem prächtigen Schaufelrad, das nach lustigen Wellen verlor, um sich baldigst zu drehen und ein kleines Metallgehämmer in Bewegung zu setzen.

Angestrengt horchte der Kranke. Jetzt mußte die Mühle bald am Plage sein und mit ihrem Schämmer beginnen. Durch die weit offenen Fenster des Krankenhauses zog die Abendluft und brachte klingende Töne zu dem lauschenden Kranken.

